



Stellungnahmen des Runden Tische zu aktuellen Themen und Weltgeschehen

(Juni 2012)

"Hier bleibe ich", sagte vor 1400 Jahren der irische Mönch Gallus baute sich ein Bethaus und legte damit den Grundstein für das Kloster und die Stadt Gallen.



In der Geschichte der Menschheit haben sich Religionen immer wieder als integrierende Kraft erwiesen. Heute, in einer immer globaler werdenden Welt, in der Menschen unterschiedlichster Kultur und Bildung zusammentreffen, tragen Religionen eine besondere gemeinsame Verantwortung. Sie können - sofern sie bereit sind, ausgrenzende Absolutheitsansprüche aufzugeben und den gemeinsamen Ursprung aller Religionen zu erkennen - zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen und zur Bereicherung aller.

Der RTdR, in dem Hinduismus, Judentum, Buddhismus, Christentum, Islam, Sikhismus und Baha'i vertreten sind, bemüht sich von einem gleichgültigen Nebeneinander zu einem immer mehr aufbauenden Miteinander beizutragen. In unserer Arbeit werden Unterschiede nicht geleugnet, vielmehr soll eine Grundlage dafür geschaffen werden, sich auf gleicher Augenhöhe zu begegnen. Offenheit, Aufrichtigkeit, Respekt und ehrliches Bemühen um Dialog sollen letztlich auch dazu beitragen, tiefer in den eigenen Glauben einzudringen.

Die gemeinsame Botschaft des Friedens, der Toleranz und der gegenseitigen Achtung zu fördern gehören zu den wesentlichen Aufgaben des RTdR. Niemals soll eine Religion zur Rechtfertigung von Gewalt dienen, niemals soll sie sich für politische Zwecke missbrauchen lassen, vielmehr soll sie dazu beitragen, Konflikte grundsätzlich gewaltfrei zu lösen und jede Form von Extremismus, Fundamentalismus oder andere menschenverachtende Ideologien eine klare Absage zu erteilen.

Im Bestreben über Kulturdifferenzen hinaus gemeinsam zum Wohl unserer Stadt St. Gallen und darüber hinaus beizutragen, bietet offeriert der RTdR eine Plattform, um Vertrauen zu schaffen und aufzubauen und andererseits fehlendes Wissen, irrige Vorstellungen und unkorrekte Informationen abzubauen. Ehrlichkeit im Dialog, die Bereitschaft sich selbstkritisch zu prüfen und die religiösen Empfindungen Anderer nicht zu verletzen sind Vorbedingungen zur Lösung der Probleme. Nur so können die vor uns liegenden Aufgaben - eine Herausforderung aller Religionsgemeinschaften - in konkreter Zusammenarbeit in Angriff genommen werden.

"Tutti fratelli" oder eine Zeitenwende der Menschlichkeit Stellungnahme des Runden Tisches der Religionen St. Gallen und Umgebung zum 100. Todestag von Henry Dunant



Vor 100 Jahren am 30. Oktober 1910 verstarb Henry Dunant in Heiden/AR im Alter von 82 Jahren. Aus einem einfachen Menschen seiner Zeit wurde durch die einschneidende Erfahrung der Nachwirkungen der Schlacht von Solferino ein Visionär für die Menschheit. Als unbeteiligter Handelsreisender, erschüttert und aufgewühlt von dem Gesehenen, organisierte er mit Hilfe von Einheimischen eine erste Hilfe und Pflege der Verwundeten - unabhängig ihrer Herkunft. "Tutti fratelli" (Alle sind Brüder), so lautete das Motto der Einheimischen, die Dunant rekrutieren konnte.

Aus dem Erlebten heraus forderte er ein internationales Abkommen zum Schutz von Kriegsopfern. Diese Forderung wurde 1863 mit der Gründung des Internationalen Komitees der Hilfsgesellschaften für die Verwundetenpflege, das seit 1876 den Namen Internationales Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) trägt, verwirklicht. Mit dem Roten Kreuz gründete Henry Dunant eine Bewegung, die den Idealen aller grossen Weltreligionen entspricht, wie folgende Zitate zeigen:

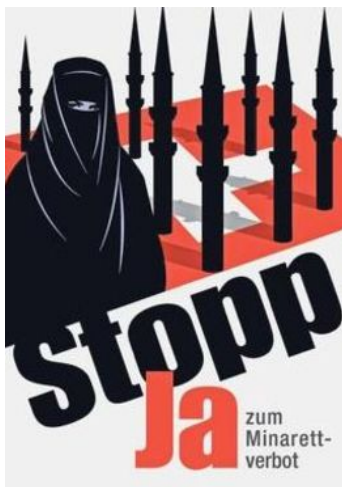
- Der Mensch, der alles Egoistische abgelegt hat, der selbstbeherrscht ist, der immer für das Wohl aller Lebewesen handelt, erreicht die Glückseligkeit der Befreiung. (Hinduismus)
- Jedes Wesen, im Besonderen alle Menschen, besitzen einen Geist von essentiell reiner Natur, was auch als Buddha-Potential bezeichnet wird. Dadurch haben alle das gleiche Recht und die gleiche Möglichkeit, Freiheit von allen Leiden und Ursachen der Leiden zu erlangen, sind also bestimmt, zum Zustand der Erleuchtung zu gelangen. Das ist unser angeborenes, universelles Menschenrecht (Buddhismus)
- Alles nun, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch. (Christentum)
- Sie sollten verzeihen und nachlassen. Liebt ihr selbst es nicht, dass Gott euch vergibt? (Islam)
- Lasst uns in der Gemeinschaft solcher Menschen sein, in deren Gesellschaft wir in Liebe an Dich denken. (Sikhismus)
- Bürdet keiner Seele eine Last auf, die ihr selbst nicht tragen wollt, und wünscht niemandem, was ihr euch selbst nicht wünscht! Das ist Mein bester Rat für euch - würdet ihr ihn doch beherzigen! (Bahá'í)

Der Runde Tisch der Religionen St. Gallen und Umgebung unterstützt und fördert die Gedanken Henry Dunants. Gerade in einer Zeit der gesellschaftlichen Unsicherheit ist der Grundgedanke der Mitmenschlichkeit unverzichtbar. Dies verstärkt sich umso mehr, je mehr unterschiedliche Ethnien, Kulturen und Religionen in einem Land zusammenleben. Dies gilt im besonderen Masse für die Schweiz, in der fast ein Viertel aller Einwohner ausländischer Herkunft ist. Für das Zusammenleben verschiedener Kulturen und Religionen in unserem Land ist die Erkenntnis der generellen Menschlichkeit, wie Henry Dunant sie vorgelebt und vorgedacht hat, wichtiger denn je.

Nur wenn wir unser Gegenüber vorurteilsfrei als Mitmenschen denken und ihn in seiner Würde so annehmen, ihm mit Achtung begegnen und ihm Verständnis entgegenbringen, ist ein echtes Miteinander der unterschiedlichen Kulturen und Religionen in unserem Land vorstellbar und möglich.

Der Runde Tisch der Religionen versucht in diesem Grundgedanken den interreligiösen Austausch in der Ostschweiz zu pflegen und ein Zeichen für ein gelingendes Miteinander in unserer Region zu setzen.

Stellungnahme zur Minarett-Initiative



Der politisch und religiös unabhängiger Verein Runder Tisch der Religionen St. Gallen und Umgebung, dem die Religionsgemeinschaften Hinduismus, Judentum, Buddhismus, Christentum, Islam, Sikhismus, Baha'i angehören, distanziert sich hiermit in aller Form vom Text der Minarett-Initiative.

Anliegen des Runden Tisches der Religionen ist es, für die Religions- und Kultusfreiheit aller Religionsgemeinschaften einzustehen, und zwar auf der Grundlage der allgemeinen Menschenrechte. Dies bedeutet dass wir alle Menschen respektieren und ihnen mit Toleranz begegnen wollen. Mehr noch, im Wissen darum, dass es nur einen Gott und Schöpfer gibt und die allen Religionen zugrunde liegende Wahrheit

dem Wesen nach dieselbe ist, bemühen wir uns, für andere Glaubensrichtungen einzustehen, wenn sie in der Ausübung ihrer Religion behindert werden. Wir sind überzeugt davon, ein Verbot von Minaretten nicht zum Frieden in unserem Land beitragen würde.

Die in einigen Teilen der Bevölkerung spürbare Verunsicherung vor dem Fremden, die Sorge um Verlust, den Verlust der eigenen Identität bis hin zur Furcht vor Gewalt, können keinesfalls durch ein Minarett-Verbot überwunden werden. Zudem widerspricht die Initiative der humanen und liberalen Tradition der Schweiz. Es geht vielmehr darum den in der Schweiz wohnhaften muslimischen Mitbürgern vorurteilslos zu begegnen und sie kennen zu lernen. Sie alle mit pauschalen Urteilen unter Sippenhaft für Gewaltakte einiger weniger zu belegen, grenzt an Rassismus. Unser Land ist Teil einer sich ständig und immer rascher verändernden Welt.

Das zwanzigste Jahrhundert hat die Völker der Welt dazu gezwungen, sich immer mehr als die Glieder einer einzigen Menschheit zu sehen, Dazu gehört auch die Notwendigkeit, sich mit anderen Religionen auseinanderzusetzen, insbesondere mit der zweitgrössten Religion der Welt, dem Islam. Eine grundsätzliche Neuorientierung erscheint uns zum Wohle aller notwendig zu sein. Es wird eingewandt, dass in einigen moslemischen Ländern die Menschenrechte mit Füßen getreten werden. Das darf jedoch nicht zum Anlass genommen werden, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Ein Unrecht wird durch

ein anderes Unrecht nicht aufgehoben. Dies käme einer Verleugnung der eigenen Grundrechte gleich.

Wir vertrauen der Rechtsstaatlichkeit unseres Landes und wir vertrauen auf das Urteilsvermögen unserer Mitbürger, die in der Vergangenheit bewiesen haben, dass sie die Fähigkeit haben, Menschen anderer Nationalitäten und Glaubensrichtungen zu integrieren.

Stellungnahme zu Armut und Hunger



Im Bemühen um nachhaltige Entwicklung der Menschheit ist in den letzten Jahren wieder vermehrt die Dimension des Spirituellen ins Blickfeld geraten. Das ist gut so. Denn Armut und Hunger können nur unter Einbeziehung der Religionen überwunden werden. Diese geben den Menschen Hoffnung, Kraft und Sinn und vermögen es, in ihren Anhängerinnen und Anhängern Engagement, Solidarität, Gerechtigkeitsinn, Grosszügigkeit, Mässigung und Vertrauen zu wecken, ebenso wie das Streben nach Gleichberechtigung und Achtung vor der Schöpfung. So hat der grosse Hindu Mahatma Gandhi der Tradition der "Wohlfahrt für alle" neue Geltung verschafft. Die Propheten des Judentums riefen für die Witwen, Waisen und Fremden auf. Die sozial-ethische Verpflichtung ist ebenso ein wichtiger Teil des "Edlen Achtfachen Pfades" der Buddhisten. Der christliche Glaube setzt sich eingehend mit Fragen von arm und reich auseinander; Jesus selbst äussert fundamentale Kritik am egoistischen Reichtum. Der Islam verkündet eine starke soziale Botschaft für das ganze Leben. Der Sikhismus betont die Verantwortung des Einzelnen und die Baha'i-Religion kennt eine freiwillige Vermögensabgabe für weltweite soziale und wirtschaftliche Projekte.

Nicht ein rein materialistischer, sondern nur ein ganzheitlicher Ansatz wird den Menschen und ihren Bedürfnissen gerecht. Religionen haben immer tiefgreifenden Einfluss auf die Geschehnisse der Menschheit ausgeübt. In einer globalisierten und kleiner gewordenen Welt genügt es nicht mehr, sich nur für den eigenen Fortschritt einzusetzen. Interessen müssen im Streben nach kollektivem und globalem Fortschritt aller Menschen miteinander ausgehandelt werden. Die Schöpfung ist ein organisches Ganzes und die gesamte Menschheit ist für dieses Ganze verantwortlich. Ein allein auf Eigeninteressen ausgerichtetes Denken und ein ungebändigter Materialismus müssen ebenso überwunden werden wie Rassenvorurteile, kulturelles Unverständnis, Diskriminierung von Frauen, Missbrauch und Korruption, aber auch religiöser Fanatismus. Zum Aufbau sozialer Stabilität und Gerechtigkeit, zu nachhaltiger Entwicklung und zum Frieden in dieser Welt braucht es

- Bildungschancen für alle
- die Einhaltung der Menschenrechte
- gerechte Wirtschaftsbeziehungen
- Wissenschaft zum Nutzen aller
- Gleichberechtigung
- Teilhabe aller Länder am wissenschaftlichen Fortschritt

- Achtung und Bewahrung der Schöpfung.

Darin sind wir uns am Runden Tisch der Religionen St.Gallen einig, über die Grenzen unserer jeweiligen Glaubenslehren hinweg. Wir sind gemeinsam mit allen Menschen guten Willens bereit, unseren Beitrag zur Überwindung des Teufelskreises von Armut und Hunger zu leisten. Darum unterstützen wir heute gemeinsam auch die Forderung nach Erhöhung der Mittel für die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit auf 0,7 des Bruttosozialproduktes.